



zwangsprostitution, sexarbeit, menschenhandel

genderpool

kampagnen zur WM 2006 – studie

martina schuster, almut sülzle
wien, dezember 2006



Zwangsprostitution, Sexarbeit, Menschenhandel und die WM 2006

Gutachten zu Kampagnen zu Prostitution und Menschenhandel in Deutschland im
Umfeld der Fußballweltmeisterschaft der Männer 2006

Martina Schuster, Almut Sülzle

Wien, Dezember 2006

Inhaltsverzeichnis

1. Kampagnen und ihre Folgen	3
2. Datengrundlage	3
3. Arbeitsmigration, Menschenhandel und die Folgen einer semantischen Verwischung	3
3.1. Arbeitsmigration in die Prostitution	4
3.2. Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung	5
3.3. Folgen der Vermischung von Arbeitsmigration und Menschenhandel zur „Zwangsprostitution“	5
4. Darstellung der Kampagnen in Deutschland	7
4.1. Kampagnen und Hotlines	7
4.2. Im Vorfeld der WM	7
4.3. Die Kampagne „abpfiff – Schluss mit Zwangsprostitution“	8
4.4. Die Kampagne „freiersein“	10
4.5. Berichte zur tatsächlichen Situation in der Sexbranche während der WM	10
4.6. Nach der WM: Zeit der Bilanzen!.....	11
5. Ergebnisse der schriftlichen Umfrage	12
5.1. Welche Empfehlungen für begleitende Kampagnen zur EURO 2008 haben Sie?	13
5.2. Welche Fehler sind Ihrer Meinung nach in Deutschland passiert? Und wie können sie vermieden werden?	14
5.3. Womit haben Sie positive Erfahrungen gemacht?	15
6. Fazit: Kampagnen, aber wie?	16
6.1. Vermischung Arbeitsmigration in die Prostitution und Menschenhandel thematisieren	16
6.2. Respekt	16
6.3. Betroffene beteiligen	17
6.4. Keine Klischeebilder, keine Dramatisierung, keine überdrehten Zahlen	17
6.5. Arbeitsbedingungen verbessern statt Abschiebung forcieren	17
6.6. Eigene Position klarstellen.....	17
7. Kampagnen zur EURO 2008?	17
8. Literatur	19
9. Linkliste	20
10. Kontaktadressen	20
11. Anhang	20



1. Kampagnen und ihre Folgen

In Deutschland arbeiten derzeit schätzungsweise 400.000 Frauen und Männer in der Prostitution, über die Hälfte von ihnen sind MigrantInnen. Seit Jahrzehnten kämpfen viele SexarbeiterInnen¹ selbstbewusst um Rechte und Respekt.

Spätestens seit der Fußballweltmeisterschaft dominiert allerdings ein anderes Bild der Prostituierten in der Öffentlichkeit. Die Medien berichteten von getäuschten und verschleppten Frauen, die gezwungen werden, fremde Männer sexuell zu befriedigen. Zahlen von bis zu 40.000 Opfern von „Zwangsprostitution“ erschütterten die Öffentlichkeit.

Diese Bilder sind bis heute in den Köpfen vieler Menschen. Wer derzeit an Prostitution denkt, verbindet sie meist mit Zwang, Gewalt und Ausbeutung. Es wird vergessen, dass die überwiegende Mehrzahl der Prostituierten sich bewusst für eine Tätigkeit im Sexgewerbe entscheidet. Es kommt zu einer Vermischung von Prostitution und Menschenhandel, die weitreichende Folgen nach sich zieht, sowohl für die Arbeitsbedingungen von Sexarbeiterinnen jeglicher Herkunft als auch für die Migrationspraxis von Frauen aller Berufssparten. Die Opfer von Menschenhandel mit ihren spezifischen Bedürfnissen, individuellen Hoffnungen und Wünschen werden nicht sichtbar gemacht, es wird lediglich diskutiert, wie sie aus den Fängen ihrer Peiniger gerettet werden können.

Obwohl vollkommen anders intendiert, sind dies Folgen der Kampagnen gegen „Zwangsprostitution“ und Menschenhandel, die aus Anlass der Fußballweltmeisterschaft in Deutschland durchgeführt worden waren. Insgesamt konzentrierten sich im Vorfeld und während der WM 21 von 22 Kampagnen zum Thema „Prostitution“ auf den Menschenhandel. Sie richteten sich bundesweit, an den Austragungsorten der WM, aber auch in den Herkunftsländern mit Telefonhotlines und Aktionen an Männer als potentielle Freier und mit Beratungs- und Unterstützungsangeboten an Prostituierte.

¹ Der Begriff Sexarbeit wurde von Delacoste/Alexander (1989) eingeführt und umfasst alle Arten von sexuellen Dienstleistungen (Geschlechtsverkehr gegen Entgelt, Telefonsex, erotische Massagen, usw.). Durch die Bezeichnung Sexarbeit soll die bewusste Entscheidung zur Ausführung sexueller Dienstleistungen ausgedrückt werden. Wir benutzen den Begriff synonym für die Bezeichnung Prostitution, da auch die meisten SexarbeiterInnen die Begriffe gleichsetzen.

Im Rahmen der Planungen zu einem Antidiskriminierungsprogramm bei der EURO 2008 wird nun auch in Österreich und der Schweiz das Thema „Frauenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung“ diskutiert. Damit in Österreich und der Schweiz die Erfahrungen aus der WM 2006 ausreichend berücksichtigt werden können, werden wir im Folgenden die Diskussion in Deutschland darstellen, über deren Auswirkungen berichten und eine Auswertung der deutschen Kampagnen im Kontext der WM durchführen.

2. Datengrundlage

Diese Darstellung beruht auf einer Auswertung der Diskurse der deutschen Medienlandschaft, eigenen Beobachtungen von Kampagnen auf den Fanmeilen und vor dem Stadion, der Auswertung der Kampagnenmaterialien und Erfahrungen bei Diskussionsveranstaltungen. Zudem sind Materialien der Hurenbewegung und der deutschen Polizei in die Auswertung eingeflossen.

Im Rahmen des Gutachtens führten wir eine Umfrage bei Organisationen durch, die im Bereich Menschenhandel und im Bereich Prostitution arbeiten (NGOs, Gesundheitsämter, Projekte der Hurenbewegung, Bundesweiter Koordinierungskreis gegen Frauenhandel und Gewalt an Frauen im Migrationsprozess e.V. (KOK) sowie Fachberatungsstellen für Opfer von Menschenhandel). Ergänzt wurde diese Umfrage durch Expertinneninterviews mit Henny Engels, der Geschäftsführerin des Deutschen Frauenrats, Emilja Mitrovic, der Prostitutionsexpertin im Deutschen Gewerkschaftsbund und Christiane Howe, der Koordinatorin der Kampagne „freier-sein“ sowie durch Gespräche mit Streetworkerinnen.

Die wenigen wissenschaftlichen Analysen, die es zum Thema bereits gibt, sind ebenfalls in das Gutachten eingearbeitet. Hierfür führten wir Diskussionen und Gespräche mit Wissenschaftlerinnen, die zum Thema arbeiten und die uns ihre Forschungsergebnisse dankenswerterweise zugänglich gemacht haben. Dafür bedanken wir uns insbesondere bei Agnieszka Zimowska, Jenny Künkel und Christiane Howe.

3. Arbeitsmigration, Menschenhandel und die Folgen einer semantischen Verwischung

„Im Moment gibt es keine Arbeit in den Bordellen für Frauen ohne Papiere in Frankfurt, viele wurden abgeschoben, einige sind nach Spanien oder Italien und einige warten hier, sind bei Freunden

untergekommen und warten nun, ob es wieder eine Möglichkeit gibt. Eine Hoffnung ist, dass die Polizei jetzt aktiv ist und sie danach die Sache wieder vergessen. Als Illegale hast du überhaupt keine Rechte, wir müssen höhere Miete zahlen, überhaupt ist alles teuer zu bezahlen, der Arzt etc. Man versucht immer zu verhindern, in eine Polizeikontrolle zu kommen. Ich hatte viel Glück, aber meine schwarzen Kolleginnen haben kein Glück. An mir ist die Polizei vorbeigegangen, aber meine schwarzen Kolleginnen neben mir haben sie mitgenommen. Ich habe eine schwarze Freundin, die sich im Moment überhaupt nicht mehr auf die Straße traut. Ich habe es gelernt, meine Nerven im Griff zu halten, aber es gibt viele im Augenblick, die nicht auf die Strasse gehen. Wenn sie ein Polizeiauto sehen – außerhalb des Rotlichtviertels, wo es ja nicht so problematisch ist - fangen sie an zu zittern und an den Nägeln zu kauen.“ Monica, 46 Jahre, aus Kolumbien²

Dieser O-Ton entstammt dem Alltag einer kolumbianischen Sexarbeiterin, der auch unabhängig vom Großereignis WM Wirklichkeit für Migrantinnen in Deutschland ist. Eine weitere Originalstimme:

„Die Zuhälter haben mir gesagt, ich muss bei ihnen arbeiten, du musst hier bleiben. Wenn ich weg gehen wolle, würden sie mich finden. Ich konnte damals nur einige Worte Deutsch, das war ein Problem. Ich konnte nicht sprechen, was mit mir los ist. Die Männer konnten mir nicht helfen, ich konnte nicht mit ihnen sprechen.“ Irina, 20 Jahre, aus der Ukraine³

Monica und Irina leben beide als illegale Migrantinnen in Deutschland. Monica bietet sexuelle Dienstleistungen an, Irina wurde gezwungen, Männern sexuell zur Verfügung zu stehen. In beiden Erzählungen geht es um Sex und um Macht. Die persönliche Situation der Frauen ist jedoch völlig unterschiedlich.

Um die Machtverhältnisse zu verstehen, die Migration, Prostitution und Menschenhandel kennzeichnen, muss unterschieden werden zwischen Migrantinnen, die Sexarbeit als Erwerbsarbeit gewählt haben und die teils unter prekären Bedingungen arbeiten, und Migrantinnen, die gezielt gegen ihren Willen ihrer persönlichen Rechte beraubt und zu sexuellen Handlungen gezwungen werden. Im Folgenden werden wir deswegen auf die

Phänomene Arbeitsmigration in die Prostitution und Menschenhandel näher eingehen sowie Empfehlungen und Forderungen von Expertinnen und Fachberatungsstellen zum Umgang im Sinne der Frauen benennen.

3.1. Arbeitsmigration in die Prostitution

Von den ungefähr 400.000 SexarbeiterInnen in Deutschland sind ca. 60 Prozent MigrantInnen, die aus 38 verschiedenen Ländern kommen. Die Hälfte von ihnen stammt aus Mittel- und Osteuropa (TAMPEP 2006).

Hintergrund ist eine hohe Migrationsbereitschaft vieler Frauen aus Südost- und Mitteleuropa: Frauen sind die „unglücklichen Gewinnerinnen“ (Wichterich 1998) der Globalisierungsprozesse in osteuropäischen Transformationsgesellschaften. Sie (über)leben häufig unter schwierigsten Bedingungen und haben kaum Chancen auf dem heimischen Arbeitsmarkt. Wenn sie Arbeit haben, bedeutet dies in der Regel kurze, unbefristete Beschäftigungsverhältnisse niedriger Qualifikation. Meist tragen sie eine Mehrfachbelastung, da sie alleine für ihre Familien und deren Lebensunterhalt zuständig sind. Viele von ihnen sind deswegen bereit dazu, sich auf flexibilisierte und prekäre Beschäftigungsformen im Ausland einzulassen und entscheiden sich aus unterschiedlichen Gründen zur Migration nach Westeuropa. Diese Frauen begreifen sich selbst als wagemutig und wollen ihr Leben in die Hand nehmen. Sie glauben dabei oft den Erfolgsgeschichten von Pionierinnen, die in geschlechterspezifisch zugeteilten und flexibilisierten Sektoren im Zielland Arbeit fanden. Dazu gehört neben niedrig qualifizierten Haus- und Pflegetätigkeiten auch die Prostitution (Howe 2005, Zimowska 2004).

Viele dieser Arbeitsmigrantinnen wissen bereits bei der Ausreise um den Charakter ihrer künftigen Arbeit in der Prostitution und haben zum Teil auch im Herkunftsland schon in diesem Bereich gearbeitet. Da die Mehrzahl jedoch über keinen legalen Aufenthaltsstatus oder zumindest keine Arbeitserlaubnis verfügt, bleiben sie von rechtlichen, sozialen und medizinischen Strukturen ausgeschlossen. Mangelnde Sprachkenntnisse und fehlende Informationen über Rechte und Pflichten erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass sie mit dem Gesetz in Konflikt und in Ausbeutungsstrukturen geraten. Techniken zum Schutz der eigenen Gesundheit und Sicherheit (professionelles Arbeiten in der Sexindustrie) sind ihnen häufig unbekannt.

Auf Grund ihres illegalen Status können sie sich bei Gewalterfahrung nicht wehren und haben keine Chance, an ihr Geld zu kommen, wenn der Kunde nicht zahlt. Sie müssen oft hohe Summen an Migrationshilfen (so genannte Schleuser und

² Aus der Ausstellung „Sexarbeit“ im Museum der Arbeit, Hamburg, zitiert in: Vortrag von Christiane Howe (2005): Internationale Frauenmigration und Frauenhandel. Politik und Realität im Widerspruch.

³ Ebd.

Schlepper) bezahlen, die ihnen die Einreise ermöglicht haben, und leben unter permanenter Angst, bei Razzien entdeckt und abgeschoben zu werden.

Expertinnen fordern deswegen legale Aufenthalts- und Arbeitsmöglichkeiten für migrierte SexarbeiterInnen. Sie sollten zudem in ihren Rechten und in ihrer Selbstbestimmung gestärkt werden und kostenlosen Zugang zur Gesundheitsversorgung haben. Wichtig ist die Unterstützung ihrer Professionalisierung zum Beispiel mit Informationen zu ihrer rechtlichen Situation, zu sicheren Arbeitstechniken, Schuldnerberatungen usw. Es wird zudem empfohlen, Aufklärung und Professionalisierungsmöglichkeiten bereits im Herkunftsland anzubieten.

3.2. Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung

Der Menschen- oder auch Frauenhandel ist eine extreme Form der Ausbeutung von Frauen innerhalb der Migration. Diese werden entweder bereits bei der Anwerbung und Reise oder in den Arbeits- und Lebensbedingungen im Zielland zu Opfern von Zwangsverhältnissen. Sie sind aus unserer Sicht klar von erwerbstätigen Migrantinnen in der Sexarbeit zu unterscheiden.

Unter Menschenhandel wird in Deutschland inzwischen nicht nur der Handel in die Prostitution, sondern auch der Handel in andere ausbeuterische Arbeitsverhältnisse oder in die Ehe gefasst (§233 StGB).

Menschen-/Frauenhandel liegt vor, wenn Frauen mittels Täuschung, Drohungen- und/oder Gewaltanwendung angeworben werden und im Zielland zur Aufnahme und Fortsetzung von Dienstleistungen und Tätigkeiten gebracht oder gezwungen werden, die ausbeuterisch oder sklavenähnlich sind, d.h. ihre Menschenrechte verletzen.

Zur Erfüllung des Tatbestands Frauenhandel sind die Nötigung, der Zwang und die Täuschung als Kernelemente notwendig. Der Zwang kann verschiedene Formen annehmen. Er kann durch direkte physische Gewalt oder durch Androhung derselben, Erpressung, unrechtmäßiges Einbehalt von Dokumenten und verdientem Geld, Raub, Isolation und Betrug ausgeübt werden. Auch das Ausnutzen einer hilflosen Lage, der Autoritätsmissbrauch und die Schuldnechtschaft sind Formen des Zwangs (vgl. www.kok-potsdam.de).

Werden in Deutschland Opfer von Menschenhandel aufgefunden, wird ihnen nahe gelegt, gegen ihre Peiniger auszusagen. Insbesondere im Kontakt mit der Polizei stehen die Frauen massiv unter Druck,

denn diese braucht die Opferzeuginnen, um Erfolge bei den Strafrechtsprozessen zu erzielen. Wenn sich die Frauen nicht innerhalb von vier Wochen dazu bereit erklären auszusagen, werden sie abgeschoben. Sagen sie aus, werden sie meist nach Abschluss der Prozesse in ihre Heimatländer „zurückgeführt“.

Viele Fachberatungsstellen für Opferschutz fordern deswegen, dass den von Zwangsverhältnissen betroffenen Frauen ein dauerhaftes Bleiberecht aus humanitären Gründen garantiert wird. Dies sollte unabhängig von ihrer Aussagebereitschaft erfolgen, da sie und oft auch ihre Familienangehörigen weiterhin von den Tätern bedroht werden. Medizinische Versorgung und therapeutische Betreuung sollten sicher gestellt und die Unterbringung der Frauen in Einzelwohnungen gewährt werden. Familienangehörigen sollte das Recht auf Nachzug garantiert werden. Um den Frauen langfristig reale wirtschaftliche und soziale Alternativen zu schaffen, sollten Programme ausgebaut werden, die die Integration der Frauen auf dem deutschen Arbeitsmarkt und dem Arbeitsmarkt des Herkunftslandes fördern.

3.3. Folgen der Vermischung von Arbeitsmigration und Menschenhandel zur „Zwangsprostitution“

Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung und Migration in die Sexarbeit sind zunächst zwei verschiedene Phänomene. Dennoch werden in der öffentlichen Diskussion häufig Opfer von Zwangsverhältnissen und Migrantinnen, die ihren Lebensunterhalt in der Sexarbeit verdienen, austauschbar als Opfer von Menschenhandel verhandelt.

Diese Vermischung beruht vor allem auf der Annahme, in beiden Fälle werde die Frau zur Ware. Dazu kommt, dass Migrantinnen, die in der Sexarbeit tätig sind, aufgrund ihres illegalen Status in Ausbeutungs- und Abhängigkeitsverhältnisse geraten. Die Grenzen ihrer Situation zur Situation von Frauen, die zu sexuellen Handlungen gezwungen werden, scheinen fließend.

Die Vermischung von Arbeitsmigration in die Prostitution und Menschenhandel kann jedoch weitreichende Folgen haben.

Die Bedürfnisse migrantischer SexarbeiterInnen geraten aus dem Blickfeld

Die Vereinheitlichung und Stigmatisierung in der Sexarbeit tätiger MigrantInnen als Opfer von „Zwangsprostitution“ verdeckt den Blick auf ihre spezifischen Bedürfnisse und erschwert so ein gezieltes Eintreten für bessere Arbeitsbedingungen und Migrations- und Bleiberechte dieser erwerbstätigen Frauen. Es steht nun ihre „Rettung“

im Vordergrund, es geht nicht mehr darum, sie in ihren Forderungen zum Beispiel nach legalen Arbeitsmöglichkeiten zu unterstützen.

Staat und Gesellschaft entziehen sich der Verantwortung

Die europäische Migrationspolitik kann als eine der zentralen Ursachen für die häufig prekäre Situation migrantischer SexarbeiterInnen bezeichnet werden. Der illegale Status oder die fehlende Arbeitserlaubnis macht viele MigrantInnen ausbeutbar und erpressbar. Sie finden sich dadurch oft unter extrem schwierigen Arbeitsbedingungen wieder, mit denen sie nicht gerechnet hatten und machen sich so von irregulären HelferInnen abhängig.

Mit der Umdeutung migrantischer Sexarbeit in „Zwangsprostitution“ lenken Staat und Gesellschaft von ihrer Mitverantwortung für die Situation der SexarbeiterInnen ab, indem „Kriminellen“ („Schleusern“, „Schleppern“, Zuhältern) oder der Mafia die Schuld zugewiesen wird. So wird nicht mehr über das enorme wirtschaftliche Gefälle zwischen Herkunfts- und Zielländern gesprochen, das den Sexdienstleistungsmarkt prägt, und der Bedarf an sexuellen Dienstleistungen als Teil eines gesellschaftlichen und kulturellen Umgangs mit Sexualität gerät aus dem Blickfeld.

Staat und EU legitimieren restriktive Maßnahmen

Unter Berufung auf emanzipative Einwände (Menschen- bzw. Frauenrechte) zu Gunsten von Migrantinnen nimmt der Staat zudem restriktive Maßnahmen gegen genau diese Gruppe vor. Ähnlich den Debatten um das Kopftuch oder die Legitimierung des militärischen Einsatzes in Afghanistan - beides vermeintlich zur „Befreiung der Frau“ - werden scheinbar emanzipative Kritiken aufgegriffen, um so Kontrollbefugnisse deutscher und europäischer Polizei- und Grenzbehörden auszuweiten, Razzien und Abschiebungen zu erleichtern und zu legitimieren. Dies sind jedoch Maßnahmen, die gerade zur Verschärfung und Destabilisierung der Situation von Migrantinnen führen. Die Razzien in Frankfurts Sexbusiness vier Wochen vor WM-Beginn sind ein aktuelles Beispiel hierfür.

So dient das Thema Menschenhandel derzeit immer häufiger als Argumentationshilfe, um verstärkte Einreisekontrollen zu fordern. Der EU-Justizkommissar Franco Frattini wollte beispielsweise mit Visaverschärfungen im Kontext der WM „Zwangsprostitution“ verhindern. Die EU-Ratsvorsitzende Liese Prokop wollte Visa-Daten nutzen, um die Anreise aller Frauen aus ausgewählten Herkunftsländern zu kontrollieren, weil sie bei

Großereignissen möglicherweise zur Prostitution gezwungen werden könnten. Dies stellt eine unglaubliche Diskriminierung allen Migrantinnen gegenüber dar. Sie werden in ihrer Reise- und Bewegungsfreiheit eingeschränkt, weil sie potentielle Opfer sexueller Ausbeutung sind.

Die Vermischung zur „Zwangsprostitution“ dient abolitionistischen Stimmen als Argumentationshilfe

EU-weit werden abolitionistische⁴ Stimmen immer lauter, die nach dem Motto „das Individuum muss vor sich selbst geschützt werden“ die Freierbestrafung und die Rücknahme des Prostitutionsgesetzes („Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse von Prostituierten - ProstG“) in Deutschland fordern⁵. Selbstbestimmte Sexarbeiterinnen werden so als Opfer begriffen und ihr Kampf um Rechte, Respekt und bessere Arbeitsbedingungen untergraben.

Dabei wird häufig außer Acht gelassen, dass die Frauen Gründe hatten, sich für eine Tätigkeit in der Sexbranche zu entscheiden, sei es als Weg, sich eine bessere Ausbildung leisten zu können, die Familie im Herkunftsland zu unterstützen oder die Hoffnung, einen verständnisvollen, gleichberechtigten Partner zu finden. Zudem wird auch hier nicht bedacht, dass die erneute Kriminalisierung nicht das Phänomen Prostitution auflösen kann, sondern Sexarbeiterinnen noch weiter in die Illegalität getrieben werden und noch mehr ausbeutbar sind.

⁴ Abolitionismus wird in der Geschichte der Frauenbewegung eine soziale Bewegung genannt, die auf die Abschaffung der staatlich kontrollierten Prostitution hin arbeitete. Heute steht der Begriff für die Forderung nach Abschaffung jeglicher Prostitution.

⁵ Das deutsche ProstG trat im Januar 2002 in Kraft und ist eines der liberalsten Prostitutionsgesetze Europas. Mit ihm wurde das Verdikt der Sittenwidrigkeit weitgehend abgeschafft, so dass rechtswirksame Verträge zwischen Sexarbeiterin und Kunde geschlossen werden können. Arbeitsverträge mit BordellbesitzerInnen und eine Aufnahme in die Sozialversicherung sind somit möglich. Die Schaffung adäquater Bedingungen am Arbeitsplatz wird erstmals erlaubt, die Ausbeutung von Prostituierten steht aber weiterhin unter Strafe. Nach §181 StGB wird die gewerbsmäßige Förderung der Prostitutionsausübung durch die Vermittlung sexuellen Verkehrs nur noch dann bestraft, wenn sie die persönliche und wirtschaftliche Bewegungsfreiheit einer anderen Person beeinträchtigt. Das ProstG wird vor allem von konservativen Kräften und in abolitionistischen feministischen Kreisen abgelehnt.

Es kommt zu einer erneuten Stigmatisierung von Sexarbeit

Auch für die Sexindustrie hat die Vermischung von Menschenhandel und migrantischer Prostitution weitreichende Folgen. Jahre lange Bemühungen der Hurenbewegung um die Gleichstellung von Prostitution mit anderen Erwerbstätigkeiten werden zunichte gemacht. Wer derzeit an Prostitution denkt, verbindet sie meist mit Zwang, Gewalt oder Ausbeutung. Die Hurenorganisationen in Deutschland kritisieren, dass bereits die Bezeichnung „Zwangsprostitution“ diese Klischees bedient. Es würde ja auch niemand auf die Idee kommen von Zwangs-Aupairerei oder Zwangsmaurerei zu sprechen (Schuster/Sülzle/Zimowska 2006).

4. Darstellung der Kampagnen in Deutschland

4.1. Kampagnen und Hotlines

In Deutschland gab es während der Fußballweltmeisterschaft eine große (abpiff – Schluss mit Zwangsprostitution) und gut zwanzig kleinere Kampagnen, die auf die Situation von Frauen, die Opfer von Menschenhandel wurden aufmerksam machen wollten⁶. Darunter machten alleine drei breit angelegte Aufklärungskampagnen mit Plakaten, Postkarten und Anzeigen auf das Thema „Zwangsprostitution“ aufmerksam.

Die Kampagne „Handeln gegen Zwangsprostitution“ der evangelischen Diakonie wandte sich sowohl an die breite Öffentlichkeit als auch an Freier, die aufgefordert wurden, sich bei Verdacht auf „Zwangsprostitution“ an die Polizei oder an Beratungsstellen zu wenden. Vor allem durch Werbeanzeigen auf Internet-Sex-Seiten warb die Organisation „Frauenrecht ist Menschenrecht“ (FiM) unter dem Slogan „Stoppt Zwangsprostitution“ bei Freiern für mehr Aufmerksamkeit für das Thema. Im Rahmen der Kampagne „Stoppt Zwangsprostitution“ wurden Karten und Poster verteilt, auf denen Lochsymbole (Astloch, Ofenrohr, Auspuff usw.) und der Text „Rein, raus? – Sag nein zur Zwangsprostitution“ zu sehen waren. Die für die Planung der Kampagne verantwortliche Organisation FiM wurde zwar bereits im Vorfeld von Organisationen, die Prostituierte und Opfer von Menschenhandel beraten, ausdrücklich gebeten, von diesen Motiven

abzusehen, hielt aber daran fest. Unserer Meinung nach werden damit Frauen, die Gewalt erfahren, erneut gedemütigt, indem sie als Löcher dargestellt bzw. darauf reduziert werden.

Die katholische Fachberatungsstelle Solwodi forderte durch Plakate und Postkarten von der deutschen Bevölkerung eine „Rote Karte für sexuelle Ausbeutung und Zwangsprostitution“ und verschickte Plakate mit Warnungen vor „Zwangsprostitution“ im Zusammenhang mit der Fußballweltmeisterschaft an NGOs in potentiellen Herkunftsländern. Insgesamt wurden drei nationale Hotlines geschaltet und intensiv beworben. Die Angebote von Solwodi und dem Diakonischen Werk wandten sich an Opfer von „Zwangsprostitution“, und FiM richtete eine Telefonhotline für Freier ein. Einige weitere NGOs schalteten regionale Hotlines und Internetberatungsstellen, die teilweise sofort nach der Weltmeisterschaft wieder eingestellt wurden.

Thematisch anders ausgerichtet war die bundesweite Kampagne „freiersein“, welche die Öffentlichkeit für die Themen rund um die Prostitution mit all ihren Facetten sensibilisieren wollte. Diese Kampagne wandte sich speziell an potentielle Freier, mit dem Ziel, das Freier-Sein zu entstigmatisieren und Standards im Umgang mit Prostituierten zu setzen.

Alle großen Kampagnen begannen bereits weit vor der WM (die meisten im Herbst 2005) und viele wurden/werden nach der WM weitergeführt.

Im Folgenden werden wir Aktionen und Diskussion in Deutschland vor, nach und während der WM darstellen. Dabei werden wir die beiden großen Kampagnen „abpiff – Schluss mit der Zwangsprostitution“ und „freiersein“ in den Mittelpunkt stellen und ihre Auswirkungen untersuchen.

4.2. Im Vorfeld der WM

Mit der Einführung des Prostitutionsgesetzes in Deutschland wurde das Thema Sexarbeit zuletzt 2001/2002 breit in den Medien diskutiert. In den folgenden Jahren war die rechtliche Gleichstellung von Prostitution mit anderen Gewerben und die Legalisierung von Bordellen für Medien und Bevölkerung nur mehr selten Grund für öffentliche Auseinandersetzungen und Diskussionen.

Mitte 2005 machte der Deutsche Frauenrat auf das Thema „Zwangsprostitution“ im Rahmen der WM aufmerksam und forderte unterschiedlichste Organisationen (z.B. DFB, Gewerkschaften, Polizei) und Personen (z.B. Spieler der Nationalmannschaft, Bürgermeister der Austragungsstädte) auf, die Kampagne zu unterstützen. Ab Herbst 2005 (teilweise sogar früher) beschäftigten sich fast alle deutschen Landtage aufgrund von Anfragen

⁶ Für eine ausführlichere Darstellung und Diskussion weiterer Kampagnen sei auf Künkel (2006) verwiesen.

verschiedener Parteien und Frauenorganisationen mit dem Thema Menschenhandel/„Zwangsprostitution“.

Ungefähr zeitgleich mit dem Start der abpff-Kampagne des Deutschen Frauenrats tauchte plötzlich eine Zahl auf: 40.000 „Zwangsprostituierte“ würden zur WM nach Deutschland kommen, war plötzlich in allen Zeitungen zu lesen. Die Frauenbeauftragte des Deutschen Städtetages Ulrike Hauffe hatte diese Zahl am Rande einer Sitzung in einem Interview als grobe Schätzung eingebracht. Und sie meinte damit zusätzliche Sexarbeiterinnen für die Zeit der WM und sprach nicht von „Zwangsprostituierten“. Der Städtetag, die Polizei und die Hurenbewegung versuchten von Anfang an klar zu machen, dass diese Zahl viel zu hoch geschätzt war, aber sie war nicht mehr aus den Medien zu bekommen. Die Frauenzeitschrift EMMA machte aus den 40.000 zusätzlichen Sexarbeiterinnen gleich 32.000 „Zwangsprostituierte“, als Quelle diente ein lapidares „schätzt man“ (Emma 2006). Die Aufmerksamkeit für die verschiedenen Kampagnen schwamm auf der Welle der Entrüstung ob dieser hohen Zahl an „Zwangsprostituierten“, und obwohl zum Beispiel der Deutsche Frauenrat die Zahl immer wieder dementierte, ließ sie sich nicht zurückholen, tauchte in der Presse immer wieder auf und sorgte auch weiterhin für Aufmerksamkeit und Aufregung. Die Medien stürzten sich auf das Thema, so dass der DFB nach kurzer Zeit seine Stillhalten-und-Ignorieren-Taktik aufgab und Dr. Theo Zwanziger die Unterstützung der abpff-Kampagne zusagte.

Kurz vor der WM kam es zu vermehrten Reaktionen und zu politischem Druck aus dem Ausland. Vor allem in Ländern, die Prostitution und/oder Freier kriminalisieren, wie Schweden, USA und Finnland, wurde das liberale deutsche Prostitutionsgesetz mit der Zahl von angeblich 40.000 „Zwangsprostituierten“ in Zusammenhang gebracht. Durch diese internationale Spielart der Vermischung von Prostitution und Menschenhandel entstand der Eindruck, „Zwangsprostitution“ sei in Deutschland legal und würde nicht bekämpft. Presse und Politiker aus Schweden und den USA erwarteten nun von Deutschland die Kriminalisierung von Prostitution und die Bestrafung von Freiern. So forderte der schwedische Justizminister Thomas Bodström im Ministerrat der EU ein Verbot der Prostitution in Deutschland, und der schwedische Gleichstellungsbeauftragte Claes Borgström sprach sich für einen Boykott der WM durch die schwedische Nationalmannschaft aus. Bundeskanzlerin Merkel sah sich bei einem USA-Besuch kurz vor der WM ganz ähnlichen Forderungen seitens des US-amerikanischen Präsidenten ausgesetzt.

In Deutschland und im benachbarten Ausland kam es zudem in verschiedenen Medienberichten zu der

irrtümlichen Behauptung, dass „Zwangsprostituierte“ während der WM in so genannten „Verrichtungsboxen“ zu sexuellen Dienstleistungen gezwungen würden (vgl. Emma Mai/Juni 06). Diese Boxen waren aber nicht zur Ausbeutung von Menschenhandelsopfern während der Fußballweltmeisterschaft aufgestellt worden, sondern sind Teil eines seit Jahren bestehenden Kölner Modellprojektes, in dem der Straßenstrich aus den Städten verlagert und gleichzeitig die Sicherheit der Frauen erhöht werden sollte. Sie stehen auf einem Gelände, das Sichtschutz bietet, die Freier fahren mit dem Auto hinein und können innerhalb der Boxen auf ihrer Seite nicht aussteigen. Die Sexarbeiterinnen dagegen können jederzeit den Wagen verlassen und sind so besser vor Übergriffen geschützt. Auf dem Gelände wird zudem eine intensive sozialpädagogische und medizinische Beratung angeboten. Ein wissenschaftliches Gutachten bestätigt, dass Übergriffe auf Prostituierte seit Einführung der Verrichtungsboxen gegen null tendieren und sich die gesundheitliche Situation vieler Frauen wesentlich verbessert hat (Steffan/Kersch 2004). Opfer von Menschenhandel kann es dort schon aufgrund der hohen sozialpädagogischen Betreuung nicht geben.

4.3. Die Kampagne „abpff – Schluss mit Zwangsprostitution“

Der Deutsche Frauenrat ist die größte Dachorganisation sehr unterschiedlicher Frauenorganisationen, und -vereinen von Kirche über Landfrauen bis zu NGOs. Die Kampagne „abpff -Schluss mit Zwangsprostitution“ war als rein politische Kampagne angelegt, sie sollte Öffentlichkeit schaffen für das Thema Menschenhandel. Die mit Bundesmitteln finanzierte Kampagne stand unter der Schirmherrschaft des Präsidenten des deutschen Fußballbundes Theo Zwanziger sowie des Regierenden Bürgermeisters von Berlin Klaus Wowereit (SPD). Mittels Flyern, Plakaten und Unterschriftensammlungen machte der Frauenrat auf das Thema „Zwangsprostitution“ aufmerksam und wollte auf die Gesetzgebung einwirken. Die Kampagne erreichte eine große Medienpräsenz und viel öffentliche Diskussion. Etwa 80.000 Unterschriften wurden im Sommer rund um die Fußball-Weltmeisterschaft gesammelt. Das Ziel des Frauenrates war es, die Lebensbedingungen für Frauen in den Herkunftsländern zu verbessern und den Opferschutz in Deutschland zu erweitern. Zur Prävention von Menschenhandel forderte der Frauenrat insbesondere die eigenständige Existenzsicherung von Frauen in den Herkunftsländern über Wirtschaftshilfen. Darüber hinaus trat er für die Unterstützung dortiger Menschenrechtsgruppen, die finanzielle Absicherung hiesiger Fachberatungsstellen sowie

Aufklärungsarbeit in den Herkunftsländern ein (der gesamte Forderungskatalog ist im Anhang dokumentiert). Alle Forderungen richten sich an den Staat. Der Frauenrat trat in seinen Veröffentlichungen konsequent für eine Anerkennung freiwilliger Prostitution ein. Allerdings wurde diese Forderung in Pressekonferenzen zum Teil nicht explizit gemacht und in der Öffentlichkeit kaum rezipiert (vgl. Künkel 2006). Die Kampagne hatte ein sehr breites Unterstützerspektrum. Dieses reichte von kirchlichen Frauenorganisationen, über Polizeiverbände und den deutschen Gewerkschaftsbund DGB bis hin zu Beratungsstellen für Prostituierte, amnesty international und dem Bundesverband sexuelle Dienstleistung (der informelle Arbeitgeberverband der Sexindustrie). In vielen Städten bildeten sich als Folge der Kampagne Arbeitskreise und runde Tische zum Thema, die oftmals bis heute bestehen, in den Landtagen wurden Anfragen dazu gestellt, das Thema wurde auf allen politischen Ebenen diskutiert.

Bereits zu Beginn der Kampagnen zu „Zwangsprostitution“ gab es kritische Stimmen und Proteste vor allem aus der Hurenbewegung und von Seiten einiger Organisationen, die mit Prostituierten arbeiten. Sie wehrten sich gegen eine einseitige Darstellung der Frauen als Opfer und eine Restigmatisierung der Sexarbeit. Die negativen Folgen der medialen „Sex and Crime“-Debatte und vor allem die Vermischung von Sexarbeit und Menschenhandel zur „Zwangsprostitution“ übertrafen vermutlich sogar die Befürchtungen der Kritikerinnen.

Als negative Folgen lassen sich folgende Hauptlinien beschreiben:

- Anstatt die Migrationswege sicherer zu gestalten, sorgte die Angst vor einer Schwemme von „Zwangsprostituierten“ für restriktivere Einreisebestimmungen, die auch nach der WM Gültigkeit behalten.
- Der verstärkte Druck auf Prostituierte ohne Papiere hat ihre Arbeitsbedingungen verschlechtert statt verbessert. Die als Befreiung von Menschenhandelsopfern inszenierten Razzien⁷ führten zu Abschiebungen ausländischer Sexarbeiterinnen und nicht zur Verurteilung von Menschenhändlern.

⁷ Eine Folge der Kampagnen waren groß angelegte Razzien im Rotlichtmilieu verschiedener Städte. So fanden bereits im Vorfeld der WM bundesweite Großrazzien in Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz statt. Diese wurden in den Medien mit dem Hinweis auf die Suche nach Opfern von Menschenhandel legitimiert.

- Die Gleichsetzung von Prostitution mit Zwang ist ein großer Rückschritt im Kampf der Hurenbewegung um Anerkennung und Respekt.
- Die Forderungen nach Rücknahme von Errungenschaften der Gesetzgebung für Prostituierte bleiben auch nach der WM noch wirksam, zum Beispiel gibt es aktuell in Deutschland eine neue Gesetzesinitiative zur Freierbestrafung (siehe Anhang).
- Die Verlagerung jeglicher Diskussion zum Thema Gewalt gegen Frauen auf den Bereich „Zwangsprostitution“ hat die Aufmerksamkeit abgezogen von der Gewalt in der Mitte unserer Gesellschaft. Als Folge davon wurden Gelder für Frauenhäuser und Notrufe gestrichen.
- Die Konzentration der Auseinandersetzung auf „Zwangsprostitution“ verhinderte die Diskussion und Umsetzung der sonstigen Forderungen des Frauenrates. Nach unserem derzeitigen Wissensstand wurde bisher keine der konkreten Forderungen des Frauenrates umgesetzt.

Diese Folgen waren von den OrganisatorInnen und UnterstützerInnen der Kampagnen nicht intendiert. Umso wichtiger ist es nun, sich im Nachhinein kritisch mit dem Verlauf der Kampagnen auseinander zu setzen. Die Kritik zur „Zwangsprostitutions-Debatte“ hat sich besonders stark an der Kampagne des deutschen Frauenrates polarisiert, was vermutlich daran liegt, dass dies bei weitem die medienwirksamste Kampagne war. Aus diesem Grund wird im Folgenden besonders ausführlich auf die Schlussfolgerungen eingegangen, die der Deutsche Frauenrat selbst gezogen hat.

Auf die Fragen „Was können wir daraus lernen?“ und „Was würden Sie heute anders machen?“ antwortet Henny Engels, die Geschäftsführerin des Deutschen Frauenrates, aus ihrer heutigen Sicht auf die Dinge. Am wichtigsten ist es Frau Engels, die Themenvermischung zu vermeiden. Sie plädiert für eine klare Trennung von Menschenhandel und Prostitution, dafür müsse der Begriff „Zwangsprostitution“ unbedingt vermieden werden, denn er enthält bereits die Vermischung. Ihrer Meinung nach muss der Punkt „sich stark machen für die Prostitution“ immer wieder wiederholt und gestärkt werden, und sie fordert: „Keine Zahlen! Und das auch begründen, denn jede Frau ist eine zu viel.“ Für die Konzeption würde sie empfehlen sich vorher genau zu überlegen an wen sich die Kampagne richtet, nämlich entweder an die Öffentlichkeit oder an Freier oder an Fußballfunktionäre und Fans oder an die Politik. Weiter empfiehlt sie, die Pressearbeit sehr gut vorzubereiten. Der Frauenrat wurde vom öffentlichen Interesse überrollt, es war nicht genug Kapazität vorhanden für all die angefragten

Interviews. Vor allem in der ausländischen Presse ging es ihrer Meinung nach oft nur um Kritik am deutschen Prostitutionsgesetz, was auch den deutschen GesetzesgegnerInnen (zum Beispiel Emma) wieder Auftrieb gab, und der Frauenrat sah wenige Möglichkeiten hier einzugreifen. Frau Engels meint, dass alle Großereignisse geeignet seien, um auf das Thema Frauenhandel aufmerksam zu machen. Fußball eigne sich jedoch besonders, weil der sowieso im Zentrum der Medien stehe. Wichtig sei es dann jedoch darauf hinzuweisen, dass Fußballfans nicht anders als andere Männer sind. Sie sagt: „Wenn Fußball der Aufhänger ist, dann sollten Fußballverbände und Fanprojekte mit einbezogen werden, denn Fanprojekte sorgen dafür, den richtigen Ton zu treffen“. Bei Verbänden sei es wichtig die Ansprechpartner zu finden, die mit dem Thema etwas anfangen können. Schlecht informierte Sportfunktionäre, die sich nur widerwillig zur Kampagne äußern, könnten der Sache sehr schaden. Zudem müsste besser herausgestellt werden, dass nicht nur zugereiste Fans potentielle Freier sind, sondern auch Funktionäre, Journalisten und Mitarbeiter. Die Prostituiertenverbände sollten von Anfang an mit einbezogen werden und zwar auch unterschiedliche Lager. Die politische Kampagne zielte eigentlich auf die Zeit nach der WM, auf langfristige Veränderungen (Gesetzesänderung, Finanzierung von Hilfsprogrammen). Dafür wäre es wichtig, auch nach dem Großereignis noch Personal und Kapazitäten zu haben zur Fortführung der Arbeit. Einer der größten Erfolge der Abpiff-Kampagne war ihrer Meinung nach die Bildung regionaler Arbeitsgruppen, denn dort entsteht jetzt langfristige sinnvolle Arbeit.

4.4. Die Kampagne „freiersein“

Die einzige größere deutsche Kampagne, die nicht Frauen als Opfer von „Zwangsprostitution“ ins Zentrum stellte, war die von „context e.V. Centrum für Prostitutionsstudien“ entworfene und organisierte Kampagne „freier-sein“. Die Kampagne informierte über Themen rund um die Prostitution mit all ihren Facetten. Sie richtete sich an alle Männer, nicht speziell an Fußballfans, und an die Öffentlichkeit. Männer wurden nicht als potentielle Täter, sondern als potentielle Kunden angesprochen. Ziele der Kampagne waren Gesundheitsprävention (vor allem die Kondombenutzung), die Etablierung von Grundregeln im Umgang mit Sexarbeiterinnen und die Enttabuisierung und Entstigmatisierung der Prostitution.

Für die Kampagne traten in zehn WM-Austragungsstätten und an sechs weiteren Orten „Aktionsbündnisse“ aus Huren-, MigrantInnen- und Drogenberatungsstellen, schwul-lesbischen Zentren, städtischen Gesundheits- und Jugendämtern, SexarbeiterInnen, Gleichstellungsbeauftragten, ASF-

Frauen, Männerbüros, AIDS-Hilfen und pro familia-Beratungsstellen an die Öffentlichkeit und verteilten in buntem Outfit und in Kondom-Kostümen Postkarten und Kondome. Die Postkarten sollten als „Knigge für Prostitutionskunden“ dienen, der zehn Grundregeln im Umgang zwischen Freien und Prostituierten aufstellte (siehe Anhang). Eine dieser Regeln informiert auch darüber, wohin sich ein Freier wenden kann, wenn er den Verdacht hat, eine Prostituierte sei Zwang oder Gewalt ausgesetzt. Insgesamt wurden während der WM 275.000 Postkarten und 750.000 Kondome (gesponsert von Durex/London) im Rahmen von „freiersein“ verteilt.

Im Rückblick bewerten die AktivistInnen diese Kampagne als sehr erfolgreich⁸. Die Fans waren vor den Spielen gut gelaunt und verbreiteten eine sehr positive Stimmung. Viele von ihnen zeigten sich an den Postkarten interessiert und lasen sie bereits vor Ort. Mit manchen führten die AktivistInnen auch kurze Gespräche. Die Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland habe gezeigt, dass viele BesucherInnen offen für Informationen zum Thema Prostitution und Gesundheitsaufklärung waren. Vor allem die Kondomkostüme erregten Aufmerksamkeit, viele Männer ließen sich mit den kostümierten AktivistInnen fotografieren. Die Organisatorinnen waren davon ausgegangen, dass im Vorfeld eines Fußballspiels inhaltliche Arbeit nicht möglich sei und waren überrascht, wie viele Fans dennoch bereits vor Ort die Karten lasen. Die gemeinsame bundesweite Öffentlichkeitsarbeit schätzen die OrganisatorInnen vor allem wegen eines hohen Wiedererkennungswertes als sehr sinnvoll ein.

4.5. Berichte zur tatsächlichen Situation in der Sexbranche während der WM

Außer einigen Medienberichten über leere Bordelle war der Presse wenig über die tatsächliche Situation in der Sexbranche während der WM zu entnehmen. Daher haben wir zu diesem Thema Erfahrungsberichte aus unterschiedlichen Städten gesammelt. Die Initiatorin der „freiersein“ Kampagne und context-Mitarbeiterin Christiane Howe sagt über ihre Beobachtungen in Frankfurt:

„Während der WM feierte die Mehrheit der Männer und Fans und trank dazu reichlich Alkohol. Viele gingen bloß durch die Bordelle und Rotlichtviertel spazieren, ohne sexuelle Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen. Die Anzahl der Kunden blieb im Gesamten etwa gleich, wobei zum Beispiel in

⁸ Für eine ausführliche Darstellung der Kampagne und der Auswertung durch die Organisatorinnen vergleiche context 2006: WM-freiersein-Kampagne 2006 - ein Erfolgsprojekt. Auswertungen aus neun Städten.

Frankfurt die üblichen Kunden und Stammkunden fern blieben und diese durch die Gäste ersetzt wurden. Manche der Frauen haben besser verdient, manche gleich, manche weniger. In Frankfurt war kein signifikanter Anstieg von Frauen und Männern aus Mittel- und Osteuropa zu beobachten. Vor der WM sind an den Anschaffungsorten der mann-männlichen Prostitutionsszene Razzien durchgeführt worden. Es gab im Vorfeld viele Abschiebungen, deshalb verringerte sich die Anzahl derer, die anschaffen gehen. Es kamen aber keine Stricher explizit nach Frankfurt, um dort während den Spielen anschaffen zu gehen. Drei Callboys berichteten, dass sie durch die WM mehr als sonst verdient hätten. Aber auch im Callboy-Bereich wurde kein Anstieg an anschaffenden Männern verzeichnet.“ (context 2006:12)

Der bundesweite Koordinierungskreis gegen Frauenhandel und Gewalt an Frauen im Migrationsprozess e.V. (KOK) gibt über eine Umfrage unter seinen 34 Mitgliedsorganisationen Auskunft:

„Wie eine Abfrage des KOK e.V. bei seinen Mitgliedsorganisationen ergab, sind keine bzw. wenige Beratungsfälle aufgetreten, die in einen direkten Zusammenhang mit der WM zu setzen wären. Die Anzahl der Beratungen waren wie zu anderen Zeiten auch gleich bleibend hoch in den Fachberatungsstellen in Deutschland. Gestiegen sind jedoch zum Teil Hinweise und Nachfragen aus der Bevölkerung, die sich entweder an Hotlines oder Fachberatungsstellen direkt gewandt haben. Dies zeigt, dass die Öffentlichkeit sensibilisiert werden kann, und die vielen verschiedenen Einzelpersonen oder Institutionen durchaus Kontaktstellen zu betroffenen Frauen bilden können.“ (KOK Newsletter 3/2006)

Eine Streetworkerin berichtet auf unsere Anfrage:

„Es gab Beschwerden von betroffenen Frauen darüber, dass weniger Kunden als erwartet kamen und dass verstärkt Razzien und Kontrollen der Polizei und des Ordnungsamtes durchgeführt wurden. Einige Frauen bekamen während dieser Kontrollen den Vermerk „Vermutung der Prostitution“ in ihren Pass, nur weil sie ein Kondom bei sich hatten.“

Für die Hamburger Szene fassen die Mitarbeiterinnen von TAMPEP ihre Beobachtungen zusammen:

„Im Mai, noch vor der WM, äußerten die Sexarbeiterinnen gemischte Gefühle in Bezug auf die von ihnen erwarteten Verdienste während der WM: Viele hatten große Hoffnungen auf bessere Geschäfte, hauptsächlich die, die in der Nähe von St.

Pauli und St. Georg arbeiteten. Viele andere hatten überhaupt keine Erwartungen. Manche sagten sogar, dass sie diese Zeit nutzen würden, um Urlaub zu machen. Andere hingegen hatten die Absicht, während dieser Zeit mehr Hotel- und Hausbesuche zu machen, da dies mehr Einnahmen bringe.

Im Juni, schon während der WM, konnte Folgendes beobachtet werden: Keine der von den StreetworkerInnen angetroffenen „neuen“ SexarbeiterInnen⁹ war extra nach Hamburg oder Deutschland gekommen, um während der WM in der Sexindustrie zu arbeiten. Und keine wusste oder kannte irgendeine, die zu diesem Zweck gekommen ist. Die Mehrheit hatte während dieser Zeit keine zusätzlichen Kunden. Die Anzahl der Kunden blieb die gleiche und wie üblich wurden hauptsächlich Stammkunden empfangen. Es gab somit keine Verbesserung, was die Verdienste angeht. Ein großer Teil erzählte sogar, dass die Verdienste geringer geworden ist.“ (context 2006:14)

4.6. Nach der WM: Zeit der Bilanzen!

In der Medienberichterstattung blieb es trotz dieser vielfältigen Aktivitäten und unterschiedlichen Kampagnen bei den „sex and crime“ Geschichten zu „Zwangsprostitution“, und das Bild einer Schwemme verschleppter Frauen, die Deutschland überfluten, wurde immer wieder aktualisiert. Jegliche inhaltliche Auseinandersetzung mit den politischen Forderungen des Frauenrates oder der Kritik aus der Hurenbewegung ist in der Tagespresse unterblieben. Als dann die erwartete Schwemme ausblieb, reagierte die Presse mit Häme nach dem Motto: Die Feministinnen haben wieder einmal den Teufel an die Wand gemalt - aber es war nichts dahinter. Das Ausbleiben der vielen Zwangsprostituierten wurde genau wie das Ausbleiben gewalttätiger Hooliganausschreitungen und lebensgefährlicher rassistischer Überfälle auf Besucher einer überzogenen Panikmache im Vorfeld zugeschrieben. Mit diesem „Schlussstrich“ und Schlagzeilen wie „Kaum Skandal im Sperrbezirk“¹⁰ war das Thema Menschenhandel bereits kurz nach der WM wieder komplett aus den Medien verschwunden.

Geblichen ist außer der sehr unglücklichen Wortneuschöpfung „Zwangsprostitution“ relativ wenig, zumindest wenig Positives. Die im Kontext der Weltmeisterschaft von den Medien verbreiteten Bilder haben neue Vorurteile produziert: Wenn heute von Menschenhandel die Rede ist, denkt man in Deutschland automatisch an das osteuropäische

⁹ „Neue“ bedeutet in diesem Fall SexarbeiterInnen, die nie zuvor von TAMPEP kontaktiert worden waren.

¹⁰ Frankfurter Rundschau 17.06.2006

Mädchen, das von osteuropäischen Mafia-Banden mit Gewalt und unter falschem Vorwand verschleppt wurde. Dieses Bild ist falsch. Von den 642 Opfern von Menschenhandel, die beim Bundeskriminalamt für 2005 registriert wurden, waren 92% volljährig, also keine Mädchen. Von den wenigen Minderjährigen wiederum waren über die Hälfte Deutsche. Der Begriff „verschleppt“ impliziert, dass die Frauen nicht mit der Sexarbeit einverstanden waren und ihnen Gewalt angedroht wurde. Das Bundeskriminalamt sagt hingegen, dass nur 78 der späteren 642 Menschenhandelsopfer mit Gewalt angeworben wurden, der überwiegende Anteil geriet also erst später in die Abhängigkeit der Menschenhändler. Kam es bisher bei vielen Menschen vor allem beim Zusammentreffen mit Thailänderinnen zu der spontanen Überlegung, ob es sich hier wohl um eine Prostituierte handle, passiert dies jetzt häufig auch bei Frauen aus Osteuropa. Sexarbeiterinnen aus diesen Ländern werden zudem klischeehaft selbstverständlich als Opfer wahrgenommen. Kaum jemand kommt auf die Idee, dass es sich hier auch um selbstbewusste Geschäftsfrauen handeln könnte.

Unserer Meinung nach hat die Vermischung von Sexarbeit und Menschenhandel zur „Zwangsprostitution“ verhindert, dass die Öffentlichkeit fundiert über die tatsächliche Situation von Migrantinnen informiert wird, weder über Opfer von Menschenhandel noch über Arbeitsmigrantinnen, die in der Prostitution tätig sind. Der KOK geht in seiner Bewertung sogar noch einen Schritt weiter: *„Es führte dazu, dass nach der WM verschiedene Reaktionen nun auf eine Bagatellisierung von Menschenhandel hinweisen. So kamen einige Medienvertreter und andere Personen zu dem Schluss, Menschenhandel sei kein Thema, gäbe es offenbar gar nicht. Der KOK e.V. weist deutlich darauf hin, dass Rückschlüsse dieser Art falsch und unangemessen sind, denn: Menschenhandel findet immer und zu jedem Zeitpunkt statt. Eine Bagatellisierung der Straftaten, von denen insbesondere Frauen betroffen sind, kann nicht hingenommen werden, denn Menschenhandel passiert tagtäglich.“*

Die meisten der beteiligten Institutionen und Organisationen haben inzwischen ihre Arbeit überdacht, evaluiert und ein Fazit gezogen. Soweit diese Fazits öffentlich zugänglich sind, haben wir sie im Anhang dokumentiert. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich fast alle Institutionen in drei Punkten einig sind: Es gab keinen Anstieg der Prostitutionsnachfrage und keinen Anstieg von Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung im Rahmen der WM. Ferner lässt sich kein Zusammenhang zwischen Fußball und Prostitution nachweisen.

So resümiert der Abschlußbericht der Bundesregierung:

„Nach bisher vorliegenden Erkenntnissen der Sicherheitsbehörden von Bund und Ländern sind keine Fälle von Menschenhandel und Zwangsprostitution während der WM bekannt geworden. Die im Vorfeld der WM auch in internationalen Medienberichten kolportierte Zahl von angeblich 40.000 Zwangsprostituierten, die zur WM nach Deutschland gebracht werden sollen, hat sich in keiner Weise bestätigt. Experten des BKA und verschiedener Nicht-Regierungsorganisationen hatten diese Zahl bereits vor der WM als frei erfunden bezeichnet.“ (S. 47 WM-Bilanz http://www.bmi.bund.de/Internet/Content/Common/Anlagen/Themen/Fussball-WM__2006/DatenundFakten/Abschlussbericht__WM2006)

Insgesamt stand vor allem die aufgeheizte Diskussion um die Zahl 40.000 einer sinnvollen Auseinandersetzung im Weg. Für context resümiert Christiane Howe auf unsere Anfrage die Folgen der WM-Kampagnen:

„Durch diese Zwangsprostitutionsdebatte, die jeglicher Grundlage entbehrte, entstand ein derart hoher Druck auf Politik und Polizei, der dann zu einigem Aktivismus verleitete. So wurden vor und während der WM vielfältige Kontrollen und teilweise dauerhafte Razzien seitens der Polizei in manchen Regionen Deutschlands in den Bordellen und Wohnungen und an Orten, die für die männliche Prostitution typisch sind, wie Stricherkneipen, am Bahnhof und in den Pornokinos durchgeführt. Die Prostituierten hatten letztendlich unter diesen Kontrollen zu leiden und sie hatten nicht unerhebliche Geschäftseinbußen. Manche tauchten gerade deswegen ganz ab. Die Kontrollen kamen eher Passkontrollen gleich und bestanden in Überprüfungen von Arbeitserlaubnissen sowie Steuernummern von Finanzamt. Mancherorts erfolgten Abschiebungen. Für die Migrantinnen in der Prostitution hat sich dadurch der Druck erhöht und die Situation verschärft.“

5. Ergebnisse der schriftlichen Umfrage

Im September 2006 führten wir eine schriftliche Umfrage unter Organisationen, Initiativen, Einzelpersonen und Gesundheitsämtern durch, die zum Thema Prostitution oder zum Thema Menschenhandel arbeiten.

Von 22 Stellen¹¹ erhielten wir Antworten, die im Folgenden, in der Reihenfolge der drei zentralen Fragen, thematisch zusammengefasst und anonymisiert vorgestellt werden.

5.1. Welche Empfehlungen für begleitende Kampagnen zur EURO 2008 haben Sie?

Weit über die von uns gestellte Frage nach „Empfehlungen für begleitende Kampagnen“ wurde in einigen Statements der Sinn von Kampagnen im Rahmen von Fußballveranstaltungen bezweifelt. So wurde zum Beispiel vorgeschlagen, die wenigen staatlich zur Verfügung gestellten Mittel für Öffentlichkeitsarbeit in allgemeine Kampagnen zum Thema Gewalt gegen Frauen (also häuslicher Gewalt, strukturelle Gewalt und Menschenhandel) zu investieren.

Die Empfehlungen aus der Praxis bewegen sich auf unterschiedlichen Ebenen, von praktischen Details bis hin zu konzeptionellen Überlegungen.

Pressearbeit

„Pressearbeit sehr gut vorbereiten. Drei Standardsätze, die das Wichtigste sagen, bereithalten.“

„Man sollte auf ein großes, internationales Medienecho vorbereitet sein und entsprechend gut und professionell die Öffentlichkeitsarbeit ausrichten.“

„Jeder Form von 'Panikmache' progressiv entgegenzutreten.“

Öffentlichkeitsarbeit allgemein

„Ausreichend Postkarten/Infomaterial in englischer Sprache bereithalten.“

„Vermehrt auf neue Medien setzen, zum Beispiel auf Spots zu den Übertragungen auf den Großbildleinwänden.“

„Unter Umständen ist es sinnvoll, die Leinwand im Stadion für einen Spot zu nutzen.“

„Wenn Plakate, dann gut überlegt: An welche Zielgruppe wendet man sich?“

„Die Kampagnen durch Presseerklärungen ankündigen und immer eine klare antirassistische und akzeptierende Haltung zu den Themen der Arbeitsmigration und Sexarbeit verdeutlichen.“

„Klassische Infoveranstaltungen werden während des Turniers nur schlecht besucht, weil alle nur Fußball schauen wollen.“

Hotlines

„Keine neuen Hotlines etc., alte bewährte Stellen nutzen und finanziell besser ausstatten, mehr in Werbung für die Arbeit der Beratungsstellen und deren vorhandene Vernetzung investieren.“

„EINE Hotline, aber nicht bei der Polizei - sonst besteht die Gefahr, dass die Polizei illegale Frauen, die aber keine Opfer von Menschenhandel sind, abschieben muss. Zudem scheuen sich viele Menschen davor, die Polizei anzurufen, wenn sie sich in einem gesellschaftlich stigmatisierten Bereich aufhalten.“

„Wir empfehlen, bestehende Kapazitäten zu nutzen bzw. aufzustocken und/oder zu erweitern. So könnte zum Beispiel eine bestimmte, bereits vorhandene Hotline für Betroffene von häuslicher Gewalt für das Thema Menschen-/Frauenhandel verwendet werden. Diese kann für den entsprechenden Zeitraum mit speziell geschulten und mehrsprachigen MitarbeiterInnen zusätzlich besetzt werden, die an regionale NGOs weiterleiten können. Auf diese Hotline kann eine übergreifende Kampagne aufmerksam machen. Die lokalen NGOs haben trotzdem genügend Raum, um eigene, kleinere Aktionen durchzuführen.“

Planung

„Wir empfehlen für die EM in Österreich/Schweiz, nur eine begleitende Kampagne mit einem Netzwerk zu einem bestimmten Thema ins Leben zu rufen. Zu der WM in Deutschland gab es mehrere verschiedene Kampagnen zum Thema Zwangsprostitution und sehr viel unterschiedliches Material, das im Prinzip den gleichen Inhalt hatte. So waren Infotische recht voll und unübersichtlich. Die Menschen sind mit einer Fülle von Flyern überschwemmt worden, was zu einem gewissen Verdruss führte.“

AkteurInnen

„SexarbeiterInnen in die Kampagnen einbeziehen.“

„Potentielle Akteure (Sport-Gruppen, Public Health-Akteure, Frauenverbände, SexworkerInnen, Prostitutionsprojekte, Politik, Kommunen, Kirchen) frühzeitig informieren und einbinden sowie tragfähige Bündnisse eingehen.“

Streetwork

„Straßensozialarbeit (Beratung, Verteilung von Kondomen und Info-Materialien über die

¹¹ Angeschrieben wurden ca. 60 Institutionen, was einen Rücklauf von ca. einem Drittel ergibt.

Infrastruktur und Hilfeinrichtungen) als zusätzliches Angebot war in unserer Stadt erfolgreich. Streetwork wurde von SexarbeiterInnen positiv und als hilfreich bewertet. Das Team der StreetworkerInnen sollte multiprofessionell sein, damit sich die unterschiedlichen Erfahrungen/Kompetenzen der StreetworkerInnen ergänzen können. Wichtig sind Szene- und Milieukenntnisse, unterschiedliche Sprachkenntnisse, Migrationserfahrungen, sozialrechtliche Kenntnisse und Kompetenzen rund um die Prostitutionsgesetzgebung und das Ausländerrecht.“

„Ausbeutungsverhältnisse konnten durch Streetwork und Aufklärung weder erkannt noch aufgelöst werden. Hier kann eigentlich nur eine Vernetzung unter den SexarbeiterInnen weiterhelfen, da sie bessere Einblicke in die Szene haben. Solange aber Frauen in der Sexarbeit gegen bestehende Gesetze (Aufenthalt, Sperrgebiet etc.) verstoßen müssen, um arbeiten zu können, sind Abhängigkeitsverhältnisse vorprogrammiert.“

Sonstiges

„Die Finanzierung von nicht „staatskonformen“ Kampagnen durch alternative Geldgeber sichern, um inhaltlich frei agieren zu können.“

„Unserer Auffassung nach bewährt sich ein die Prostitution akzeptierender Ansatz, der sich gegen Zwang und Gewalt richtet. So rufen auch Freier eher an.“

„Wir fänden Kampagnen nützlich, in denen die Frauen und ggf. auch Männer, die in der Sexarbeit tätig werden wollen, ernst genommen werden und Informationen über die Sexindustrie vor Ort, die rechtlichen Bedingungen, Beratungsstellen usw. erhalten. Nützlich wäre auch eine Kampagne, die sich speziell an SexarbeiterInnen wendet.“

5.2. Welche Fehler sind Ihrer Meinung nach in Deutschland passiert? Und wie können sie vermieden werden?

Auf die Frage nach „Fehlern“ wurde in fast allen Antworten auf den Medienrummel um „Zwangsprostitution“ und die falsche Zahl 40.000 verwiesen.

Problematisiert wurden dabei vor allem die negativen Folgen der Medienberichterstattung. Neben der Vermischung von Sexarbeit und Menschenhandel zur „Zwangsprostitution“ wurde kritisiert, dass die breite Öffentlichkeit und die große Medienresonanz nicht dazu genutzt werden konnten, um politische Forderungen durchzusetzen oder auch nur bekannt zu machen. Die Diskussion verblieb zumeist auf der Opfer-Mitleidsschiene.

Die verzerrte Darstellung in den Medien führte sogar dazu, dass die Kampagnen an Wirkungskraft verloren, und diejenigen, die mit der Presse konfrontiert waren, in eine defensive Position gedrängt wurden.

Medienberichterstattung

„Im 'Wirbel' um die 'Zwangsprostitution' gingen die guten Kampagnen unter.“

„Der größte Fehler, der in Deutschland passierte, waren die Panikmache und völlig aus der Luft gegriffene Zahlen. Wie bekannt, hat sich im Bereich Menschenhandel für die WM so gut wie nichts getan und die allgemeinen Prostitutionsumsätze sind deutlich eingebrochen. Nun werden generalisierend alle mit dem Thema Befassten beschuldigt, im Vorfeld falsche und unseriöse Vorhersagen gemacht zu haben. Nach diesen Erfahrungen kann im Vorfeld der EM nicht damit argumentiert werden, dass es wahrscheinlich einen Anstieg an Menschenhandel geben wird. Vielmehr sollte vermittelt werden, dass der soziale Bereich auf alle Eventualitäten vorbereitet ist.“

„Der 'Panikmache' sowie dem latenten Rassismus und Sexismus der Medienberichterstattung ist vorzubeugen. Die Kolportagen der Presse waren häufig falsch und reißerisch. Wir haben immer wieder versucht, die JournalistInnen auf die Verantwortung der schreibenden Zunft hinzuweisen, leider erfolglos. Vielleicht kann das verhindert werden, indem man schon weit im Vorfeld intensiv mit JournalistInnen zusammenarbeitet, die man als differenziert kennen gelernt hat.“

Vermischung von Menschenhandel und Prostitution

„Ein großer Fehler war es sicher, die Vermengung des Themas Menschenrechte (Frauenhandel) mit dem Thema Prostitution den Laien (also zum Beispiel den Boulevard-Medien) zu überlassen; hier wurde die Option verschenkt, sich zum Beispiel für die Menschenrechte der SexarbeiterInnen offensiv einzusetzen.“

„Mit der Kampagne muss frühzeitig begonnen werden und sie muss in die nationale und internationale Politik implementiert sein. Es darf sich dabei nicht um ein kurzfristiges Engagement handeln, sondern idealerweise ist eine solche Kampagne eingebettet in eine öffentliche und politische Diskussion und Aufklärung über Themen wie 'Prostitution', 'Menschenhandel', 'Zwangsprostitution'. Dann gelingt vielleicht auch eine Differenzierung in der Wahrnehmung.“

AkteurInnen

„Das Problem Zwangsprostitution ist durch die permanente Präsenz in den Medien in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt worden. Bei einer besseren Kooperation hätte noch mehr an konkreten politischen Forderungen gearbeitet und mit einem breiteren Bündnis Druck auf die Entscheidungsträger ausgeübt werden können.“

„Hinter der Kampagne muss ein professionelles und zuverlässiges Netz aus Beratungs- und Hilfseinrichtungen stehen, die den betroffenen Frauen auch helfen können und das nicht nur zu Zeiten der Fußball-EM.“

„Ein Fehler war, dass die Hurenbewegung, bzw. andere Gruppen und Einzelpersonen, die Sexarbeit akzeptieren/unterstützen, nicht eine eigene Kampagne gestartet haben, die sich auf Sexarbeit als Erwerbstätigkeit bezieht und genau so selbstverständlich wirbt und informiert, wie andere Gewerbe (Hotel- und Gaststätten zum Beispiel) das auch tun.“

Planung

„Aufgrund dieser Zwangsprostitutions-Debatte wurden über zwanzig verschiedene Kampagnen recht schnell entwickelt und aufgestellt. Sie waren weder gründlich konzipiert, noch gebündelt, noch koordiniert. Dadurch verloren sie enorm an Wirkungskraft. Um gute Kampagnen nachhaltig zu entwickeln und durchzuführen, ist eine langfristige und gute Vorbereitung mit allen ExpertInnen gemeinsam an einem Tisch, eine längere Anlaufzeit und eine gute Koordination von Nöten. Der Wiedererkennungseffekt ist wichtig und maßgeblich. Die Kampagnen sollten grundlegend akzeptierend und lustvoll, witzig konzipiert sein, um die Männer in ihrer guten Stimmung abzuholen.“

„Es darf nur ein Kampagnenbüro mit einer/zwei verantwortlichen SprecherInnen geben, und auch nur diese sprechen zu den Medien, in Talk-Shows etc.“

„Die Kampagnen sollten sich alle insbesondere und vor allem an den Prostituierten ausrichten, ihre Situation verbessern helfen und sie in ihrem Kampf um Anerkennung und ihr Selbstbestimmungsrecht unterstützen.“

„Infostände für Fußballfans sind zu starr und distanziert, besser sind Aktionen in denen sich die AktivistInnen unter die Fans mischen, zum Beispiel um Kondome und Postkarten zu verteilen. Intensive Beratungsgespräche sind aufgrund der Lautstärke und Fluktuation nicht möglich.“

„Die Sprachbarrieren führen dazu, dass letztendlich bei den Freieraktionen nur ein Kondom

überreicht wird, die Inhalte bleiben auf der Strecke. Besser: Infomaterial in alle Sprachen der beteiligten Mannschaften übersetzen, auf Mehrsprachigkeit der AktivistInnen achten.“

5.3. Womit haben Sie positive Erfahrungen gemacht?

Die positiven Erfahrungen beziehen sich fast ausschließlich auf Aktionen zur Freieransprache, besonders auf die Kommunikation mit den Fans vor Ort am Stadion und auf den Fanmeilen. Positiv wurde zudem die Entstehung neuer Bündnisse bewertet, die seit Ende der großen Kampagnen gemeinsam weiterarbeiten.

Positive Stimmung

„Witzige Aufmachung und offene positive Ansprache wurden von den Fans sehr positiv aufgenommen.“

„Die Kondomkostüme kamen gut an, viele Fans wollten mit uns fotografiert werden.“

„Fußball-WM oder auch EM heißt vor allem „Bier und Spiele“. Witzige und gute Postkarten, die über City Cards oder Edgar Cards oder Ähnliches auch in Kneipen, Restaurants und Bars aufliegen und umsonst mitgenommen werden können, sind dafür hervorragend geeignet. Sie werden wahrgenommen und gerne mitgenommen.“

„Die Fans freuten sich darüber, dass jemand um ihre Gesundheit besorgt ist.“

„Die ausgelassene Stimmung überträgt sich auch auf die AktivistInnen.“

Direkte Ansprache

„Die direkte Ansprache funktioniert hervorragend und ist ein geeignetes Mittel zur Prävention. Plakate und Hotlines alleine werden kaum wahrgenommen und haben eine viel geringere Reichweite und Nachhaltigkeit. Man sollte die verschiedenen Arten, wenn dann alle vorkommen sollen, aufeinander abstimmen.“

„Gut war das handliche Format einer Postkarte und deren unaufdringliche Gestaltung: die sonst üblichen Streuverluste (Flyer landen auf dem Boden oder im nächsten Papierkorb) waren nicht zu beobachten; beispielhafte Aussage: 'Prima, der passt gut in die Tasche und wenn meine Tochter ihn findet, schadet das auch nicht!'"

„Erfolgreich war auch die Beratung und Ansprache von Freiern. Notwendig ist aber eine Fortbildung der AktivistInnen, da Berührungängste bestehen und Grenzen und Parteilichkeit klar sein müssen.“

Planung

„Die Aktionen sollten etwa 3-4 Stunden dauern und 1-2 Stunden vor dem Beginn der Spiele enden. Die Fans sind bis zu diesem Zeitpunkt noch aufnahmefähig, weil sie noch nicht so auf das nahende Spiel fokussiert sind, und sie sind noch nicht so betrunken. Aktionen nach den Spielen machen keinen Sinn.“

„Mit fremdsprachigen (Internet-)Angeboten haben wir positive Erfahrungen gemacht: die spanische Version von sexsicher.de wurde hoch frequentiert; insbesondere wenn lateinamerikanische Mannschaften spielten. Die Logfiles (Zugriffszahlen) haben sich im relevanten Zeitraum mehr als verdreifacht.“

AkteurInnen

„Positiv ist zu vermerken, dass es regional zu Bündnissen gekommen ist, die auch über die WM hinaus zum Thema Zwangsprostitution zusammenarbeiten möchten.“

„Die FairPlay Kampagne, die Freier als Zielgruppe hatte, war eine sehr positive Erfahrung. Hauptsächlich weil mehr und mehr ungeschützter Sex von Freiern verlangt wird. So eine Veranstaltung ist die ideale Möglichkeit, dies zu thematisieren und mehr Respekt für SexarbeiterInnen zu erreichen.“

Streetwork

„Positive Erfahrungen wurden bei uns mit einem Notfallplan gemacht, der im Vorfeld festgelegt wurde und bei einem eventuellen Anstieg der Freierzahlen erweiterte Öffnungszeiten seitens der Hilfseinrichtungen beinhaltete. Polizei, Stadt und Hilfseinrichtungen blieben in engem Kontakt, tauschten sich kurzfristig über Veränderungen und Auffälligkeiten aus. Während der Viertel-, Halb- und Finals Spiele wurden die Öffnungszeiten vorverlegt, da auffiel, dass während dieser Spiele kein bzw. nur wenig Betrieb auf dem Straßenstrich zu verzeichnen war.“

Sonstiges

„Wir haben viel Unterstützung durch Anerkennung unserer Arbeit erhalten: seriös per E-Mail, per Post oder telefonisch. Es gab keine obszönen Anrufe.“

Die obige Zusammenstellung von Empfehlungen basiert auf unterschiedlichen Erfahrungen in verschiedenen Städten und in verschiedenen Kontexten (Hurenselbsthilfeorganisationen, SozialarbeiterInnen, Gesundheitsämter, u. ä.). Trotz dieser Verschiedenheiten lassen sich Leitlinien für

zukünftiges Arbeiten und politisches Wirken in diesem Themengebiet ableiten.

6. Fazit: Kampagnen, aber wie?

Die großen Kampagnen während der Fußballweltmeisterschaft in Deutschland haben es nicht geschafft, die Öffentlichkeit fundiert über die tatsächliche Situation von MigrantInnen zu informieren. Wer heute an Prostitution denkt, denkt an Zwang, Gewalt und Ausbeutung. Die offene Einstellung gegenüber SexarbeiterInnen hat zugleich stark abgenommen, die Situation der Opfer von Menschenhandel wurde bisher nicht verbessert. Keine der Forderungen der verschiedenen Kampagnen wurde tatsächlich eingelöst. Es bleibt die Frage, wie die Öffentlichkeit für diese Themen sensibilisiert werden kann, ohne Vorurteile und Klischees zu reproduzieren.

Aus den Erfahrungen aus Deutschland und deren Auswertung haben wir als Fazit sechs Empfehlungen für die Durchführung von Kampagnen zu den Themenbereichen Sexarbeit in der Migration und Menschenhandel herausgearbeitet:

6.1. Vermischung Arbeitsmigration in die Prostitution und Menschenhandel thematisieren

Das zentrale Problem in Deutschland war sicherlich die Vermischung der Phänomene Arbeitsmigration in die Prostitution und Menschenhandel durch die Medien. Die Folgen haben wir zu Beginn dieser Studie dargestellt. Hier muss vehement gegengesteuert werden. Es hat sich gezeigt, dass es auch nicht ausreichen würde, die beiden Themen klar zu trennen. Solange SexarbeiterInnen auf Grund ihres rechtlichen Status weiterhin unter prekären Arbeitsbedingungen tätig sind, wird es sowohl in den Medien, als auch in der öffentlichen Debatte zu einer Vermischung der beiden Bereiche kommen. Deswegen ist es unserer Meinung nach notwendig, diese Problematik zu thematisieren und konsequente Aufklärung zu betreiben. Nur so können beide Gruppen wirklich unterstützt und ihre Lebenssituation verbessert werden.

6.2. Respekt

Im Mittelpunkt aller Kampagnen sollte an erster Stelle immer der Respekt vor den Personen stehen, für die sie durchgeführt werden. So muss bei der Auswahl des Materials darauf geachtet werden, dass es nicht zu demütigenden Darstellungen kommt. Sicherlich ist es in manchen Fällen wirkungsvoll,

auch mit unangenehmen, unästhetischen oder grauenvollen Bildern zu arbeiten, um die Bevölkerung gegen Gewalt und Ausbeutung aufzurütteln. Dabei muss aber darauf geachtet werden, dass keine weiteren Klischees verbreitet werden und die Würde der Opfer gewahrt bleibt.

6.3. Betroffene beteiligen

In Planung und Durchführung von Kampagnen müssen diejenigen aktiv einbezogen werden, für deren Unterstützung geworben werden soll. Damit können Klischees gebrochen und neue Stereotypisierungen verhindert werden. Zudem können die InsiderInnen die eigene Situation authentisch darstellen, da sie ExpertInnen für die zu bearbeitenden Themen sind. Auf dieses Wissen sollte nicht verzichtet werden.

So kann zum Beispiel dem Vorurteil von der „gebrochenen, gezwungenen Prostituierten“ damit entgegengewirkt werden, dass migrantische SexarbeiterInnen an der Öffentlichkeitsarbeit beteiligt sind und selbst über ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen informieren.

6.4. Keine Klischeebilder, keine Dramatisierung, keine überdrehten Zahlen

Nur wenn Menschen als Individuen und nicht als Stereotypen wahrgenommen werden, ist eine sinnvolle und gezielte Unterstützung möglich. Zu allererst gilt es, die eigenen Vorurteile kritisch zu überprüfen, um nicht unbewusst selbst Klischees zu reproduzieren. Informationen für die Medien müssen fundiert und belegbar sein.

In den sensiblen und tabuisierten Bereichen Menschenhandel und Sexarbeit ist es besonders wichtig, dass Auftritte in der Öffentlichkeit, Pressemitteilungen und Informationsvermittlung gut durchdacht sind und auf Stereotypenbildung hin kritisch überprüft werden. Es empfiehlt sich, gezielt mit JournalistInnen zusammenzuarbeiten, die sich bereits vorher als differenziert und im Thema kompetent gezeigt haben.

6.5. Arbeitsbedingungen verbessern statt Abschiebung forcieren

Die Erfahrung aus Deutschland hat verdeutlicht, wie wichtig es ist, die Wirkung politischer Aktionen immer wieder zu reflektieren. Eine Folge der Kampagnen waren groß angelegte Razzien im Rotlichtmilieu verschiedener Städte.

Razzien, auch wenn sie legitimiert sind durch die Bekämpfung von Menschenhandel, führen dazu, dass Frauen ohne Arbeits- oder Aufenthaltserlaubnis immer weiter in „dunkle Ecken“ abgedrängt werden und dadurch noch stärker ausbeutbar sind. NGOs fordern deswegen eine veränderte Migrationspolitik, die SexarbeiterInnen legale Arbeitsmöglichkeiten in Deutschland/Europa einräumt.

6.6. Eigene Position klarstellen

Im Rückblick hat sich gezeigt, dass die Kampagnen zunächst zwar breite öffentliche Aufmerksamkeit erregt haben, ihre Inhalte aber nicht nachhaltig vermittelt werden konnten. Viele AktivistInnen würden deswegen heute noch klarer für ihre politischen Positionen eintreten. Im Zusammenhang mit tabuisierten und stigmatisierten Bereichen wie Menschenhandel und Prostitution ist es dabei besonders wichtig, die eigene Einstellung permanent zu reflektieren.

Wer für die Legalisierung und Anerkennung der Prostitution als Beruf eintritt, darf keine Berührungängste mit SexarbeiterInnen haben.

Wer für die Abschaffung der Prostitution kämpft, muss bedenken, dass dieses Ziel nicht durch Kriminalisierung der Frauen und ihrer Kunden erreichbar ist. Vielmehr muss die gesellschaftliche Realität mit ihren nach wie vor patriarchalen Strukturen und ihrem Wohlstandsgefälle verändert werden.

7. Kampagnen zur EURO 2008?

Verschiedene Auswertungen und Studien weisen darauf hin, dass es keinen Anstieg von Menschenhandel während der Fußballweltmeisterschaft in Deutschland gegeben hat. Der direkte Zusammenhang von Menschenhandel und sportlichem Großereignis kann also nicht als Aufhänger für Kampagnen dienen, die speziell auf den Menschenhandel fokussieren.

Allerdings kann im Rahmen von Sportveranstaltungen immer mit einer breiten Medienöffentlichkeit gerechnet werden. Deswegen bietet auch der Kontext EURO 2008 eine gute Möglichkeit, politische Inhalte in den Vordergrund zu rücken. Zudem ist davon auszugehen, dass die Frage nach dem Anstieg der „Zwangsprostitution“ als Folge der Auseinandersetzungen in Deutschland auch in Österreich und in der Schweiz in den Medien auftauchen wird, hier gilt es vorbereitet zu sein.

So könnte eine Kampagne zum Thema Frauen in der Migration entworfen werden, die für die Rechte **aller**

Migrantinnen und Flüchtlinge eintritt und dabei auch auf die Situation von Migrantinnen als Pflege-, Putz- und Sexdienstleistungskräfte und auf Opfer von Menschenhandel aufmerksam macht. Auch Arbeitsbedingungen von Migrantinnen im Gaststättengewerbe und im Straßenhandel müssen dann zum Gegenstand gemacht werden.

Ähnlich sinnvoll könnte es sein, die Themen Menschenhandel und Arbeitsmigration in die Prostitution in größere Kampagnen zu Gewalt gegen Frauen (häusliche und strukturelle Gewalt) oder in eine breit angelegte Freier-Aufklärung einzubinden. In jedem Fall ist unbedingt darauf zu achten, dass bereits im übergeordneten Kampagnenthema der gesellschaftliche Kontext deutlich wird.

Wichtig ist es, die Öffentlichkeit ohne Klischeebildung für die Themen zu sensibilisieren und die betroffenen Frauen und Männer mit ihren Träumen, Wünschen und Zukunftsvorstellungen in den Mittelpunkt zu rücken. Dies ist nur möglich, wenn gesellschaftliche Realität und Verantwortung anerkannt werden.

Unabhängig von der EURO 2008 sollte aber gezielt auf die Situation von Opfern von Menschenhandel aufmerksam gemacht und konkrete politische Forderungen gestellt werden. Zudem ist es unserer Meinung nach sinnvoll, der Öffentlichkeit zu zeigen, dass Sexarbeit eine Dienstleistung ist, die ein großer Teil der Bevölkerung selbstverständlich in Anspruch nimmt. Nur eine legalisierte und öffentlich akzeptierte Form der Prostitutionsausübung auch für MigrantInnen kann Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnissen von SexarbeiterInnen vorbeugen und ist zudem eine wichtige Grundvoraussetzung für die Bekämpfung von Menschenhandel.

8. Literatur

- context (2006): WM-freiersein-Kampagne 2006 - ein Erfolgsprojekt. Auswertungen aus neun Städten. Dieser Abschlussbericht (28 Seiten) der Kampagne „freiersein“ ist über context (Centrum für Prostitutionsstudien) zu beziehen.
- Delacoste, Frédérique /Alexander, Priscilla (1989): SexArbeit. Frauen in der Sexindustrie. München.
- Doña Carmen e.V. (2006): Zur Karriere eines Gerüchts: „40.000 Zwangsprostituierte“. Wie Innenministerien, BKA, Kirchen und konservative Frauenorganisationen mit Gerüchten Politik machen und davon profitieren. [www.donacarmen.de/?p=140].
- Howe, Christiane (2005): Internationale Frauenmigration und Frauenhandel: Politik und Realität im Widerspruch. Manuskript zum Vortrag im Museum der Arbeit.
- Künkel, Jenny (im Erscheinen): Sex & Crime und „richtige Männer“ - Populismus in der Frauenhandelsdebatte im Vorfeld der Fußballweltmeisterschaft 2006. In: Volker Eick/Jens Sambale/Eric Töpfer, „Neue Strategien und Techniken urbaner Kontrolle. Zur Neoliberalisierung städtischer Sicherheitspolitik“, Tagungsband zur Konferenz „Policing Crowds. Privatizing Security“ am 24./25. Juni 2006, transcript Verlag, Bielefeld.
- Mitrovic, Emilija (2006): Zwangsprostitution? Eine Aufhellung begrifflicher Verwirrung. In: Forum Wissenschaft: WM, Fußball, Sport. Nr. 2, Mai 2006.
- Mitrovic, Emilija (2006): Prostitution und Frauenhandel. Hamburg.
- Schuster, Martina (2003): Kampf um Respekt. Eine ethnographische Studie über Sexarbeiterinnen. Tübingen.
- Schuster, Martina/Sülzle, Almut/Zimowska, Agnieszka (2006): Zu Gast bei Freunden. Die WM und das Bedrohungsszenario „Zwangsprostitution“. In: iz3w, Heft 293, Juni 2006.
- SIDA and IOM (2006): Trafficking in Human Beings and the 2006 World Cup in Germany - Draft Report.
- Steffan, Elfriede/Kersch, Viktoria (2004): Die Verlagerung des Straßenstrichs der Stadt Köln. Abschlußbericht der wissenschaftlichen Begleitung durch die SPI Forschung GmbH. Berlin.
- TAMPEP/European Network for HIV/STI Prevention and Health Promotion among Migrant Sex Workers (2006): germany.deutschland. January 2005 – December 2006. Hamburg.
- von Dücker, Elisabeth/Museum der Arbeit (2005): Sexarbeit. Prostitution – Lebenswelt und Mythen. Bremen.
- Wichterich, Christa (1998): Die Globalisierte Frau. Berichte aus der Zukunft der Ungleichheit. Reinbek.
- „Zwangsprostituierte für WM-Fans?“ In: EMMA Januar/Februar 2006.
- „Zwangsprostitution: Freier im Abseits.“ In: Emma Mai/Juni 2006.[http://www.emma.de/06_3_dossier_fussball.html].
- Zimowska, Agnieszka (2004): Der internationale Frauenhandel als Migrationschance? Neue Perspektiven auf Handlungsstrategien migrantischer Sexarbeiterinnen in der deutsch-polnischen Grenzprostitution. In: Bettina Roß (Hg.), Migration, Geschlecht und Staatsbürgerschaft. Weiterdenken für antirassistische, feministische Politik/-wissenschaft, Wiesbaden.
- Zimowska, Agnieszka (2005): ge-handelt. Zu Machtverhältnissen in der ost-westeuropäischen sexuellen Ökonomie im Kontext feminisierter Migration. In: Fenske, Michaela/Eggeling, Tatjana (Hg.): Geschlecht und Ökonomie. Göttingen.
- Zimowska, Agnieszka (2006): Erheblich unterschiedlich. Zwischen migrantischer Sexarbeit und sexualisierten Zwangsverhältnissen ist zu differenzieren. In: iz3w, Heft 294, Juli 2006

9. Linkliste

Sexarbeit (in der Migration)

www.amnestyforwomen.de
www.hydra-ev.org
www.madonna-ev.de
www.busd.de
www.service-ev.de

Freier

www.freiersein.de

Menschenhandel

www.kok-potsdam.de
www.ban-ying.de
www.abpfiif-zwangsprostitution.de

Frauen und Fußball

www.f-in.org

10. Kontaktadressen

NGOs in Österreich, die Migrantinnen in der Sexarbeit und SexarbeiterInnen unterstützen

LEFÖ - Beratung, Bildung und Begleitung für Migrantinnen

Kettenbrückengasse 15/4

1050 Wien

Tel: 01/581 18 80

office@lefoe.at

www.lefoe.at

SOPHIE BildungsRaum für Prostituierte

Oelweingasse 6-8

1150 Wien

Tel.: 01/897 55 36

Fax: 01/897 55 36 -30

sophie@volkshilfe-wien.at

www.sophie.or.at

maiz Autonomes Integrationszentrum von & für Migrantinnen

Hofgasse 11

4020 Linz

Tel: 0732/77 60 70

maiz@servus.at

<http://maiz.at>

LENA Caritas

Steingasse 25/2

4020 Linz

Tel.: 0732/77 55 08

Fax.: 0732/77 55 08/14

lena@caritas-linz.or.at

www.caritas.at/oesterreich/spezprojekte.html

11. Anhang

Materialiensammlung zum Gutachten:

„Zwangsprostitution, Sexarbeit, Menschenhandel und die WM 2006“

AG Recht: „Das Menschenhandelskomplott. Kleine Aufklärungsschrift der bundesweiten Arbeitsgemeinschaft Recht/Prostitution.“

[www.frauensolidaritaet.org/news/2006/stellungnahme_agrecht.pdf]

Flugblatt „Abpfiif“. [www.frauenrat.de]

KOK e.V.: Übersicht über die derzeit geplanten Kampagnen zur Fußball-Weltmeisterschaft 2006.

[http://www.braunschweig.de/gesellschaft_soziales_frauen/hilfe/kampagnen-zwangsprostitution.pdf]

Harriet Langanke, Chefredaktion DHIVA: Von Toren und Torheiten. [In: DHIVA. Frauen, Gesundheit und AIDS, Nr. 31; Mai 2006]

Stellungnahme Frau Rossenbach, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit und Ehrenamt, Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Köln.

Pressemitteilung der AG Recht: „Kampagnen zur Fußballweltmeisterschaft haben Prostituierten geschadet“, 6. November 2006.

[www.sophie.or.at/SOPHIE/wp-content/uploads/2006/11/AG%20Recht%20Pressemitteilung%20Fussball%20WM.pdf]

Emilija Mitrovic: „Zwangsprostitution?: Eine Aufhellung begrifflicher Verwirrungen“, 22.05.2006. 22.05.06 [www.linksnet.de/artikel.php?id=2420]

Martina Schuster, Almut Sülzle und Agnieszka Zimowska: „Zu Gast bei Freunden. Die WM und das Bedrohungsszenario „Zwangsprostitution.““ [www.iz3w.org/iz3w/Ausgaben/293/LP_s04.html]

Auszug aus der context Gesamtauswertung: WM-freiersein-Kampagne 2006 - ein Erfolgsprojekt. Auswertungen aus neun Städten.

FairPlay damit es kein Eigentor wird – die 10 Regeln für Freier. [www.freiersein.de/src/freiersein-10-Regeln.pdf]

Auswertung der Kampagnen gegen Menschenhandel des KOK - Bundesweiter Koordinierungskreis gegen Frauenhandel und Gewalt an Frauen im Migrationsprozess e.V. aus dem Newsletter 3/2006, Potsdam 28.07.2006.

[www.kok-potsdam.de/data/Medien/2006_03_kok_news.pdf]

Lefö: Pressemitteilung, 05.10.06: „Repressionen verschlechtern Situation von SexarbeiterInnen.“ [www.lefoe.at/design/content.php?page=_&lang=de&content=023]

Heute im Bundestag - 29.11.2006: „Freier“ von Zwangsprostituierten sollen bestraft werden können; Eingabe Petitionsausschuss. [www.bundestag.de/aktuell/hib/2006/2006_361/01.html]